Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 28

Artikel: Bericht des Waffenchefs der Infanterie an das eidgen. Militärdepartement betreffend die Ausrüstung der schweiz. Infanterie mit Pionierwerkzeugen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVI. Jahrgang.

Basel. 10. Juli 1880. **Nr. 28.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Bericht des Waffenchefs der Infanterie an das eidg. Militärdepartement betreffend die Ausrüstung der schweiz. Infanterie mit Pionnierwerkzeugen. — Das Schweizergarden-Regiment am 10. August 1792. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: † Oberst Franz Joseph Michael Letter. Geschäftsbericht des eidg. Militärdepartements über seine Geschäftsführung im Jahr 1879. (Fortsetzung.) Aus dem offiziellen Bericht über Schießversuche mit Handfeuerwaffen. — Ausland: Deutschland: Militärstrafprozeß-Ordnung.

Bericht

des Waffenchefs der Infanterie an das eidgen. Militärdepartement betreffend die Ausrüstung der schweiz. Infanterie mit Pionnierwerkzeugen.

Nachdem sowohl in den Rekrutenschulen, als bei größern Wiederholungskursen (Divisions- und Brigade-Uebungen) einläßliche Versuche über die Einführung von tragbaren Pionnierwerkzeugen, namentlich der Linnemann'schen Schaufel, stattgefunden hatten, ließ der Unterzeichnete die Angelegenheit in der letzten Instruktoren-Konferenz einläßlich diskutiren und ist nun im Falle, Ihnen Bericht und Antrag über die Ausrüstung der Infanterie mit Schanzwerkzeugen unterbreiten zu können.

Als Antrag ist die Form eines Verordnungs-Entwurfes gewählt worden, da es wünschbar ist, daß weitere Anschaffungen nicht blos durch Budgetbewilligungen stattfinden, sondern auf bestimmte Vorschriften fußen.

I. Nothwendigkeit, die schweiz. Infanterie mit Schanzwerkzeug zu versehen. Vorgänge bei den Armeen der benachbarten Staaten.

Durch die Einführung gezogener Hinterlader, sowohl bei der Infanterie wie bei der Artillerie, in allen europäischen Armeen und durch die auf diese Weise auf's Höchste gesteigerten Verluste durch feindliches Feuer ist das Bedürfniß nach gewissenhafter Terrainbenützung natürlich in gleichem Maße gestiegen und ebenso die Nothwendigkeit der Erstellung künstlicher Deckungen oder der Korrektur vorhandener, wenn die Bodenbeschaffenheit nicht oder nur ungenügend dem Gefechtszweck entsprechen sollte.

Die Verstärkung oder die Korrektur einzelner wichtiger Theile der Gefechtsfelder allein genügt heutzutage nicht mehr; zwar wird die Ausführung wichtiger Verstärkungsarbeiten noch jetzt wie vor Aufgabe der sog. technischen Truppen sein; dagegen bedürfen letztere sehr oft der Unterstützung durch die Infanterie, wenn die Arbeiten mit der nöthigen Schnelligkeit ausgeführt werden sollen; für die Infanterie ist daher schon aus diesem Grunde eine gewisse Fertigkeit in dieser Richtung wünschenswerth. Bei dem jetzigen Bewegungskriege kommt es aber nicht allein darauf an, einzelne Stützpunkte auf Schlachtfeldern zu lange ausdauernder Vertheidigung herzurichten und zu verstärken, sondern es erwächst ferner auch für die Infanterie die Aufgabe, überall, wo dieselbe vertheidigungsweise kämpft, sei es nur vorübergehend oder für längeres Gefecht, sich vor der verheerenden Wirkung der feindlichen Geschoße zu sichern. Für diese Sicherung genügen meist Arbeiten von geringerm Relief, deren Erstellung in kürzester Zeit und selbst unter dem feindlichen Feuer möglich sein soll. Dieser Anforderung der in so ausgedehntem Maße nöthigen Korrektur der Schlachtfelder vermögen aber die technischen Truppen allein nicht mehr zu genügen und somit bleibt die Infanterie für ihre dringendsten Bedürfnisse in jener Richtung auf sich selbst angewiesen. Daher auch der Grundsatz, daß alle Verstärkungsarbeiten von mehr flüchtigem Charakter, für deren Ausführung es keiner besonders großen Fertigkeit und Kenntnisse bedarf, von den taktischen Truppen selbst erstellt werden sollen. Die Kunst, sich im Terrain zu verschanzen, ist deshalb auch ein integrirender Theil des Infanteriedienstes geworden.

Wir sind zwar allerdings der Ansicht, daß trotz dem Bedürfniß nach Deckung und trotz dem heutigen Streben, sämmtliche Truppen für die Vornahme künstlicher Terrainkorrekturen zu befähigen, auch für die schweizerische Armee die Landesvertheidigung nicht ein Positionskrieg und das Gefecht ohne zwingende Gründe nicht zu einem Vertheidi-

gungsgefecht werden darf. Werden auch voraussichtlich die Verhältnisse bei unserer Landesvertheidigung strategisch meist zur Defensive zwingen, so soll dies uns keineswegs hindern, dem Gegner auf dem Schlachtfelde offensiv entgegen zu gehen und es wäre sogar zu bedauern, wenn durch die Nothwendigkeit einer gewissenhaftern Terrainbenützung das offensive Element in der schweiz. Armee verloren gehen sollte. Die Vertheidigung von Plewna, so mustergültig sie als Schlachtfeldbefestigung und als passive Vertheidigung auch sein mag, kann nur vom Gesichtspunkte der Operationen betrachtet, keineswegs als Vorbild dienen. Wir glauben aber, daß die Feldbefestigung und namentlich die flüchtige, dieses offensive Element nicht abschwächen wird, insofern man sie nur dann anwendet, wo die Verhältnisse gebieterisch die Vertheidigung verlangen, oder wo es sich im Angriff um die Verstärkung der dem Vertheidiger abgenommenen Terrainpunkte handelt. Die Befähigung, einzelne Positionen und Schlachtfelder schnell und nachhaltig zu verstärken, wo es sich nur um ein Festhalten des Feindes handelt, ermöglicht im Gegentheil dann eine um so kräftigere taktische Offensive der mobilen Theile unserer Armee. Die Feldbefestigung in richtiger Weise und Ausdehnung angewendet, ist somit indirekt ein Mittel zur Erhöhung unserer Operationsfähigkeit. Durch die Befestigung einzelner Theile unseres Landes in provisorischem und permanentem Befestigungsstyle würde diese Operationsfähigkeit natürlich nicht in geringem Maße erhöht.

Aus Vorhergehendem haben wir zu beweisen versucht, daß auch für die schweiz. Infanterie deren Ausrüstung mit Pionnierwerkzeugen wirkliches Lebensbedürfniß ist. Ist diese Frage in andern Armeen vielseitig und einläßlich erwogen worden und sind die meisten in dieser Beziehung der schweiz. Armee vorangeeilt, so liegt für uns kein Grund vor, in dieser Sache noch lange zuzuwarten. Die Versorgung der Infanterie mit tragbarem Schanzzeug ist um so nothwendiger, als das durch die Infanteriepionniere allfällig nachgetragene oder in den Rüstwagen nachgefahrene dem jetzigen Bedürfnisse nicht mehr entspricht und weil einzig leicht tragbares Werkzeug vor der Gefahr schützt, es in den Momenten der dringenden Noth dann missen zu müssen. Hat ja schon Napoleon I. gesagt: „Il y a 5 choses, qu'il ne faut jamais séparer du soldat: son fusil, ses cartouches, son sac, ses vivres pour 4 jours et — un outil de pionnier."

Bei den Armeen nachfolgender Staaten ist die Infanterie auf nachfolgende Weise mit Pionnierwerkzeug ausgerüstet oder steht dies bei denselben in naher Aussicht:

Deutsche Armee.

Jede Infanterie- oder Jäger- (Schützen-) Kompagnie führt für alle vorkommenden Arbeiten mit sich: 50 kleine Spaten (1 Spaten auf 5 Mann), 5 Beilpiken, 5 Beile, somit jedes Bataillon 200 Spaten, 20 Beilpiken und 20 Beile.

Alle diese Werkzeuge werden von der Mannschaft getragen. Die Spaten sind am rechten Längenrande geschliffen und dienen außer zu Erdarbeiten noch zum Spalten von Holz, Spitzen von Pfählen, Niederlegen von Hecken, Gesträuch und zum Einschlagen von Pfählen u. dgl.

Die Beilpiken erweisen sich nützlich zum Lockern des Bodens, namentlich aber zum Kreneliren von Mauern bei der Einrichtung von Häusern zur Vertheidigung. Die Beilpiken sind vor wenig Jahren eingeführt worden.

Nebst diesem tragbaren Schanzzeug wird dem Infanteriebataillon nachgefahren:

a. Dem Infanteriebataillon:
   54 große Spaten,
   18 Kreuzhaken,
   12 Aexte,
   27 Beile.
b. Dem Jäger- oder Schützenbataillon:
   58 große Spaten,
   18 Kreuzhaken,
   12 Aexte,
   26 Beile.

Es verfügt somit jedes deutsche Regiment (Infanterie) über:

720 Stück kleines getragenes Schanzzeug und
333 „ großes nachgefahrenes Schanzzeug
Total 1053 Werkzeuge.

Französische Armee.

Nach dem Vorschlage des Kriegsministeriums wird das Pionniermaterial zusammengesetzt werden, wie folgt:

Die Pionnierwerkzeuge der französischen Infanterie sind ebenfalls Werkzeuge, von der Mannschaft getragen und solche von Pferden auf Bastsätteln getragen oder auf Wagen nachgeführt. Das von der Mannschaft getragene Werkzeug zerfällt in Werkzeuge für Erdarbeiten (outil de terrassier) und in Zerstörungswerkzeuge (outil de déstruction). Von erstern fallen jeder Infanterie-Kompagnie 40 kleine Spaten zu. Diese sind nach österreichischem Muster, d. h. noch mit einer Säge versehen. Nach andern Angaben scheint man in Frankreich wieder von dieser Säge abgehen zu wollen. Das Gewicht des französischen Spatens ist 1 Kilogramm. Ferner beabsichtigt man die Einführung von kleinen tragbaren Pikeln zum Auflockern der Erde und zwar im Verhältniß von 1 Pikel auf 2 à 3 Spaten.

Von den tragbaren Zerstörungswerkzeugen entfallen auf jede Kompagnie 8, und zwar 4 Spitzhauen, 3 Handbeile und 1 Kettensäge. Die Spitzhauen dienen zum Zerstören von Mauerwerk und andern Hindernissen, Oeffnen von Schießscharten und zum Aufsprengen von Schlössern. Die Handbeile dienen zur Erstellung von Verhauen und zur Zerstörung von Hindernissen (Pallisaden, Barrièren, Thüren, Verhauen u. drgl.), nebstdem auch zu verschiedenen Lagerarbeiten. Die Kettensäge dient zum Fällen der Bäume, zu Verhauen, für den Brückenbau und zu verschiedenen Lagerarbeiten. Die Säge mit Handhaben und Beile wird in besonderem Futteral wie die Patrontasche am Leibgurt getragen.

Jeder Infanterie-Kompagnie folgt ferner 1 Pferd,

welches auf einem Bastsattel 18 große runde Schaufeln und 12 große Haken trägt.

Somit besteht das einer französischen Infanterie-Kompagnie unmittelbar zur Verfügung stehende Pionnierwerkzeug aus:

40 Spaten (oder Spaten und Pickel),
4 Spitzhauen,
3 Handbeilen,
1 Kettensäge,
18 große runde Schaufeln,
12 „ Pickelhauen.

Ferner tragen die 13 Sappeurs eines Infanterie-Regiments 6 Spitzhauen, 6 Beile und 1 Kettensäge. Endlich folgt jedem französischen Infanterie-Regiment ein Rüstwagen mit 25 Pickelhauen, 50 runden Schaufeln, 20 größern Aexten zum Fällen von Bäumen, für Erstellung von Verhauen, für die Zerstörung von Pallisaden, Barrièren, Thüren und Fensterladen 2c., 20 Faschinenmesser zum Schneiden und Spitzen von Aesten, Pfählen, Latten und drgl., 4 größere Waldsägen zum Fällen großer Bäume und endlich eine Menge kleinerer Werkzeuge, wie Stein-, Schneid- und Flachzangen, Bohrer, Hämmer und Meißel, Nägel, Drahtstifte u. s. w.

Das französische Infanterie- oder Jägerbataillon verfügt somit, ohne auf den Rüstwagen des Regiments zurückgreifen zu müssen, über:

160 von der Mannschaft,
120 durch Pferde getragene Erdwerkzeuge und
32 Zerstörungswerkzeuge,

und jedes Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen angenommen:

480 von der Mannschaft und 435 von Pferden getragene oder in Rüstwagen nachgeführte, total 915 Erdwerkzeuge und 153 Zerstörungswerkzeuge.

Oesterreichische Armee.

Bei der österreichischen Infanterie entfällt auf jede Rotte ein kleiner tragbarer Spaten, System Linnemann, mit Schneide und Säge versehen. Der Mann des ersten Gliedes trägt das Schanzzeug, derjenige des zweiten Gliedes das Kochgeschirr. Die Unteroffiziere sind von dem Tragen von Schanzzeug enthoben. Auf jede Kompagnie kommen 99 Spaten, somit auf das Bataillon 396. Ueberdies hat jede Kompagnie Werkzeuge für 6 Pionniere, 12 Zimmerleute und 4 Erdarbeiter, welche dieselben tragen und zwar: 2 Krampen, 2 Schaufeln, 2 Floß- und 2 Handhaken, 1 Handsäge und 1 Kettensäge.

Der Krampen dient zur Nachhülfe von Erdarbeiten in hartem und steinigem Boden und wohl auch zur Krenelirung von Mauern u. drgl. Ferner ist der Bataillons- und Munitionswagen mit 1 Schaufel und 1 Krampe versehen. Das österreichische Infanteriebataillon wird somit verfügen über:

396 Infanteriespaten,
9 Krampen,
9 Schaufeln,
8 Floßhaken,
8 Handhaken,
4 Handsägen, und
4 Kettensägen,

oder das Regiment à 3 Bataillone über:

1188 von der gewehrtragenden Mannschaft,
120 von den Infanteriepionnieren getragene und endlich über:
6 auf Wagen nachgeführte Schanzwerkzeuge.

Abgesehen, daß in Oesterreich selbst jede Kavallerieeskadron mit einigen Pionnierwerkzeugen versehen ist, erhält ein jedes Kavallerieregiment überdies ein Peloton berittener Pionniere zugetheilt in der Stärke von 50 Mann, das namentlich für die Ausführung von Zerstörungsarbeiten während Rekognoszirungen bestimmt ist. Diese interessante Truppe führt mit sich: 10 Schaufeln, 5 Hacken, 5 Aexte, 5 Handbeile, 5 mit kleinerm Werkzeug gefüllte Taschen, 2 Ziegenfüße, 2 Hämmer, 2 Stechbeutel, 4 Kaltmeißel, 1 Durchschlag und 40 Dynamitpatronen im Gewicht von 1 Kilo, 200 Gramm jede. Dieses Sprengmaterial wird auf einem Tragthier nachgeführt.

Das Dotationsverhältniß in genannten 3 Armeen würde sich per Bataillon wie folgt gestalten:

	Deutsche Armee.	Franz. Armee.	Oesterr. Armee.
Von der Mannschaft getragenes Schanzzeug (Werkzeug der Pionniere inbegriffen)	240	192	436
Von Pferden getragenes oder in Wagen nachgeführtes Schanzzeug	111	120	2
Total per Bataillon	351	312	438
oder per Regiment:			
Von der Mannschaft getragenes Schanzzeug (Werkzeug der Infanteriepionniere inbegriffen)	720	589	1314
Von Pferden getragenes oder in Wagen nachgeführtes Schanzzeug (kleineres Werkzeug, wie Hämmer, Zangen, Meißel u. drgl. nicht inbegriffen)	333	479	6
Total per Regiment	1053	1068	1320

Somit wäre im Allgemeinen das österreichische Infanteriebataillon am reichlichsten mit Schanzzeug versehen; dasselbe verfügt gleichzeitig über die meisten von der Mannschaft getragenen Werkzeuge; das französische Infanteriebataillon über die meisten Werkzeuge, die den Kompagnien auf Pferden und dem Regiment auf Wagen nachgeführt werden.

Russische Armee.

Nach ältern Angaben sollte jede Infanteriekompagnie besitzen: 10 Schaufeln, 24 Hacken, 3 Pikel, 3 Rasenstechschaufeln und 1 Eisenzange. Diese Werkzeuge wurden den Kompagnien auf Wagen nachgeführt. In Folge des letzten Krieges hat man in Rußland ebenfalls die Einführung kleiner tragbarer Spaten beschlossen, in welcher Zahl ist uns jedoch nicht bekannt.

Belgische Armee.

Jedes Bataillon besitzt 120 kleine Schaufeln, 24 Hacken, 48 Handbeile, 12 Handsägen und 36 Faschinenmesser.

In der dänischen Armee ist jede Rotte mit einem kleinen tragbaren Werkzeug versehen, dessen sich die 2 Männer abwechselnd bedienen.

Nordamerika.

Die tragbaren Pionnierwerkzeuge werden per Bataillon jeweilen an 2 Kompagnien ausgetheilt und dann mit den Kompagnien abgewechselt.

Türkische Armee.

Jede Kompagnie war während dem letzten Kriege mit einem Lastthier versehen, welches auf einem Bastsattel 25 Erdwerkzeuge nachtrug.

Rumänische Armee.

In dem letzten Kriege war jede Kompagnie mit 60 kleinen Spaten versehen. Es handelt sich nun darum, jeden Mann mit einem solchen Spaten auszurüsten.

In Holland ist die Einführung des kleinen Spatens ebenfalls beschlossen.

Für die englische Armee wurden neulich zu Versuchen 400 Spaten angeschafft.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schweizergarden-Regiment am 10. August 1792.

(Fortsetzung.)

Um jedoch eine klare Ansicht des Tuilerienkampfes zu erhalten, ist es nothwendig, dem Berichte der Thatsachen die Beschreibung der Lokalität des Kampfes, sowie der Stellung der Parteien vorauszuschicken.

Nahe dem rechten Seineufer, ungefähr in der Mitte von Paris erhebt sich der in einer Linie von Süden nach Norden sich hinziehende, in den verschiedensten architektonischen Stylarten gebaute Palast der Tuilerien. Auf seiner Westseite dehnte sich der weite Tuileriengarten aus, dessen nördliche Grenze die ehemalige Terrasse der Feuillans einnahm, in deren unmittelbarer Nähe, ziemlich in der Mitte der die Terrasse begrenzenden Allee die Reitschule, das Sitzungslokal der Nationalversammlung, stand. Längs der Südseite des Tuileriengartens zog sich die Wasserterrasse hin, die nur durch eine schmale Barrière von dem, mit ihr parallel und längs der Seine laufenden Quai der Tuilerien begrenzt war.

Wenn diese Partie mit der jetzt verschwundenen Feuillans-Terrasse*) noch so ziemlich ihren ehemaligen Charakter bewahrt hat, so bot die Ostseite der Tuilerien im Jahr 1792 einen von dem gegenwärtigen Zustande außerordentlich verschiedenen Anblick dar. Da, wo jetzt eine ununterbrochene Reihe von Palastmauern in zwei ungeheuren Flügeln von den Tuilerien nach dem Louvre sich hinzieht und so das kolossale Quadrat Viscontis darstellt, befand sich am Ende des vorigen Jahrhunderts eine Masse von Privathäusern und kleinen, winkligen Gäßchen, die gegen den Pavillon Marsan, welcher dem Nordende der Tuilerien angebaut war, sowie in den Carousselplatz einmündeten, aus dem man durch ein weites Thor in den königlichen Hof gelangte, der vor der östlichen Façade der Tuilerien lag. Direkt dem Eingangsthor gegenüber, durch welches man vom Carousselplatz in den königlichen Hof gelangte, erhob sich eine große steinerne Treppe, die in das Innere des Palastes führte, dessen nördliche Flanke der bekannte Pavillon Marsan und der Schweizerhof*), dessen südliche aber der sogenannte Prinzenhof mit dem Flora-Pavillon deckte, von wo aus längs der Seine die Gallerie des Louvre sich hinzog. Der Schweizerhof war von den angrenzenden Straßen durch verschiedene große Gebäude getrennt. Der königliche und der Schweizerhof besaßen Eingänge von der Stadtseite her und letzterer hatte außerdem noch einige Verbindungen mit der Carousseln- und Leiterstraße, welche in die Straße St. Honoré mündeten und so die Tuilerien mit dem Palais-Royal in Verbindung brachten.

Sowie der König aus dem Schlosse abgegangen war, brach die Armee Santerre's und eine Masse Volk, die „schwarzbrauigen" Marseiller mit Barbaroux an ihrer Spitze voran, in den Schloßhof ein. Die auf mehr als 20 Posten vertheilten, nur noch 750 Mann starken Schweizer erhielten den Befehl, sich in das Schloß zurückzuziehen. Die große Treppe, sowie die Fenster desselben wurden von ihnen besetzt; an der Schloßkapelle standen die Grenadiere von St Thomas, hinter ihnen ebenfalls Schweizergarden.**)

So standen sie endlich einander gegenüber die Kämpfer der konstitutionellen Monarchie und des revolutionären Absolutismus, die einen ohne weitere Reflexion fest an der zugeschworenen Treue haltend, die andern im Glauben, die gefährdete Freiheit erretten zu müssen, hier ruhige, feste, todesverachtende Haltung, dort stürmisches Wogen und Drängen, Waffengeklirr und Wuthgeschrei, vermischt mit den erhabenen, schlachtenbegeisternden Klängen der Marseillaise. Die Schweizer einem rothen Granitfelsen ähnlich, an den die stürmische Fluth des empörten Volkes wild anschlug — und sie brach. Hier die Waffengenossen des Regiments v. Ernst, wie diese Beschützer fester staatlicher Ordnung, dort die rasenden Sektionen, an ihrer Spitze die Marseiller.

Anfänglich suchten die Marseiller, welche an der Spitze der Belagerer standen, die Schweizer zum Uebertritte zu verlocken. Sie schwenkten ihre Hüte und riefen den Schweizern zu ihnen hinüber zu kommen. Die Garden, obwohl sie keinen feindlichen Akt vornahmen, verharrten jedoch in ruhiger Entschlossenheit auf ihren Posten. Als so die beiden feindlichen Massen einige Zeit einander gegenübergestanden waren, rückten die Angreifenden mit Kanonen vor und feuerten diese auf die Schweizer ab. Nun brannten auch diese ihre Geschosse los, worauf sich ein heftiger Kampf entspann, während dessen die Schweizer einem mörderischen Feuer ausgesetzt waren, der sich zu ihren Gunsten ent-

*) An deren Stelle sich jetzt die rue Rivoli befindet.

*) Mit der Kaserne der zur Bewachung des Schlosses anwesenden Schweizergarden.

**) Die Dolchritter waren größtentheils gleich nach dem Abzug des Königs, an seiner Sache verzweifelnd, verschwunden.